



»Sachen, die mit anderen Chören nicht möglich sind«

Ein Gespräch mit Joachim Günther, seinem Enkel Felix Pelzer, Ursula Hoffmann und ihrer Tochter Antonia Hoffmann, die gemeinsam im Chor des Städtischen Musikvereins singen.

INTERVIEW Uwe Sommer-Sorgente

OTON Herr Günther, Sie singen seit 1990 im Chor des Musikvereins. Gehören Sie damit schon zu den Sängern, die am längsten dabei sind?

JOACHIM GÜNTHER Es gibt durchaus noch Mitsänger, die länger dabei sind. Aber ich habe seit dem neunten Lebensjahr immer gesungen. Ich hatte auch das Glück, einen guten Kinderchorleiter gehabt zu haben, der zugleich in der Oberschule in Meißen Musiklehrer war, der zweitgrößten der DDR. Der hat mich praktisch mit der Musik vertraut gemacht und mir das Singen sowie das Spielen auf der Geige beigebracht.

OTON Wie sind Sie in den Chor des Musikvereins gekommen?

JG Als Beamter bin ich beruflich oft versetzt worden. Immer wenn ich an einen neuen Ort gekommen bin, habe ich mir dort einen Chor gesucht. In Jülich war das der Männergesangsverein. In Velbert und Kairst war es ein Kirchenchor, in Düsseldorf der Männergesangsverein »Apollochor«. Dort war ein Mitsänger, der sang auch im Musikverein. Da ich Russisch in der Schule gelernt habe, machte er mich auf das nächste Konzert des Musikvereins in russischer Sprache aufmerksam und bat mich, mitzusingen. Das Konzert wurde dann nach ein paar Takten abgebrochen, weil dem Solisten die Stimme weggeblieben ist ... Das war mein Einstieg. Insgesamt habe ich seit 1975 bei fast 600 konzertanten Chorauftritten im In- sowie Ausland mitgewirkt, davon 327 mit dem Musikverein.

OTON Jetzt sitzt hier Ihr Enkel neben Ihnen. Haben Sie ihn mit dem Singen infiziert?

JG Fragen Sie ihn, was er sich gedacht hat! Ich habe mich in jedem Fall sehr gefreut, als er dem Chor beigetreten ist.

FELIX PELZER Ich bin, seit ich denken kann, im Kinderchor. Das ging mit fünf oder sechs Jahren los. Letztlich bin ich trotz Mobbing in der Schule immer beim Singen geblieben.

OTON Sind Sie gemobbt worden, weil Chorsingen »uncool« ist?

FP Nicht wegen des Chorsingens, da war eher die Affinität zur klassischen Musik ein Faktor. Das trifft in der Schule eher auf negative Emotionen. Ich habe in der Zeit mit meiner Gesangslehrerin Knabensopran gerungen. Und wenn man davon in der Schule erzählt, wird man schnell ausgelacht. Von Anfang der

neunten Klasse bis zum Beginn meines Studiums habe ich wegen des Mobbing vorerst mit dem Singen aufgehört und dann im Musicalchor wieder angefangen. Und plötzlich waren es zwei und dann fünf Chöre, wo ich dabei war. Der Grund, warum ich beim Musikverein bin, ist tatsächlich mein Opa. Ich mag ihn sehr gerne, und so haben wir wenigstens einen Tag in der Woche, an dem wir uns sehen.

OTON Also ist das auch ein bisschen Familiengelbe.

FP Ja, das ist für mich sehr wichtig. Und wenn ich dabei auch noch meinem größten Hobby nachgehen kann, ist das schon ein Bonus.

OTON Frau Hoffmann, geht es bei Ihnen auch um familiären Zusammenhalt, wenn Sie gemeinsam im Chor singen?

ANTONIA HOFFMANN Mit meiner Mutter habe ich vorher noch nie in einem musikalischen Projekt mitgemacht. Dafür mit meinem Vater. Ich spiele Geige und er Trompete, zusammen sind wir in einem Orchester und in einer Band, in der ich singe. Der Musikverein ist der erste klassische Chor, in dem ich bin. Wie Felix komme ich eher aus dem Musicalbereich. Meine Mutter hat mich dann animiert, mal mit hierhin zu kommen, weil das ein professionellerer Chor ist und die Konzerte mit Orchester auf der Bühne etwas ganz Besonderes sind.

OTON »Professioneller« war jetzt ein Stichwort zum Chor. Was zeichnet den Musikverein denn sonst noch aus?

AH Für mich ist es die Erfahrung, die die meisten Leute mitbringen. Ich bin mit Abstand die Jüngste! Aber das finde ich eigentlich sehr gut: Ich kann von den anderen lernen und gleichzeitig vielleicht einen anderen Blickwinkel in den Chor bringen. Es ist auch toll, dass der Chor von einem Dozenten der Hochschule geleitet wird. Und natürlich, dass die Konzerte in der Tonhalle und zusammen mit einem Profiorchester stattfinden.

OTON Sind die Dirigentinnen und Dirigenten, die die Konzerte leiten, für Sie auch ein Magnet?

URSULA HOFFMANN Ich bin deswegen sogar in den Chor gegangen, zusammen mit einem Freund. Weil Neville Marriner noch da war. Dann ist er aber leider bald verstorben ... Ein Anreiz war auch, dass man hier Sachen machen kann, die mit anderen Chören nicht möglich sind. Wie die »Mass« von Bernstein oder die Mahler-Symphonien.

OTON Felix sagte eben, in der Schule wurde man gerne mal ein bisschen gelächelt oder ausgelacht, wenn man ein Faible für klassische Musik und das Singen hatte. Wie war das bei Ihnen?

AH Hier im Musikverein mache ich zum ersten Mal klassischen Gesang, vorher war ich in diversen Pop- und Rockbands. Aber das ist ein anderer Punkt. Ich hatte das Glück, dass ich in der Schule viele Freunde gefunden hatte, die auch heute noch Musik machen und das jetzt auch studieren wollen. Ich hatte zum Glück meine Nische gefunden und deswegen keine Probleme.

OTON Hat sich das Image des Chorsingens aus Ihrer Sicht in den letzten Jahrzehnten verändert?

UH Wirklich cool war das noch nie. Ich habe auch sehr früh angefangen: Mit 13 bin ich das erste Mal in einem klassischen Chor gegangen. Das war schon exotisch, von den Klassenkameraden hat das niemand gemacht ... Das Image des Chorsingens hat sich aus meiner Sicht nicht sehr verändert. Man trifft immer auf dieselben Leute. Es ist schon so ein gewisser Kreis von Menschen, deren Herz für die klassische Musik und Choresang schlägt.

AH Ich habe auch viele Freunde, die sagen, dass sie eigentlich mehr im Chor singen wollen. Wenn ich dann erzähle, wie gut es hier ist, sagen sie, dass sie lieber in einen Jazzchor möchten. Beim letzten Konzert, bei dem wir beide mitgesungen haben, waren dann aber ein paar Freunde da, die danach meinten, dass es ihnen sehr gefallen hat. Man muss sie einfach mal dahinstoßen.

FF Ein weiteres Problem ist: Wenn man beispielsweise im Internet mit fremden Leuten spricht und dann sagt: «Ich bin raus, ich muss jetzt zum Chor – dann werden 90 Prozent der Leute sagen: «Ach, du singst? Warum machst du das so etwas?» Antonia und ich sind ja in einem musikaffinen Umfeld groß geworden, jedoch ist es in der jüngeren Generation nicht üblich, große musikalische Anstrengungen zu unternehmen. Das finde ich sehr, sehr schade.

OTON Würde bei Ihnen in der Schule gesungen?

FF Wir hatten in der Unterstufe meiner Schule nur zwei Jahre Musikunterricht. In diesen zwei Jahren hatte ich einen «wunderbaren» Lehrer, der mich mal vor der ganzen Klasse hingestellt und dann gesagt hat: «Wenn du so eine Musik magst, ist es ja kein Wunder, dass du gemobbt wirst.»

JU Diese Erfahrung habe ich in meinen jungen Jahren nicht gemacht. In Ostdeutschland wurde viel gesungen. Neben der üblichen DDR-Chormusik wurde man quasi nur mit klassischer Musik konfrontiert.

OTON Eine kleine Umfrage zur Motivation, im Musikverein zu singen: Wie groß ist bei Ihnen das künstlerische Interesse im Verhältnis zum sozialen?

FF Für mich wäre das Verhältnis 40 zu 60. Ich bin ja in Chören, weil ich habe bisher auch nur eine Aufführung erlebt, hatte also noch keine Gelegenheit, mich wirklich viel mit anderen zu unterhalten.

AH Bei mir ist es 90 zu 10. Ich habe halt nicht so viele Altersgenossen im Musikverein, bin sogar die jüngste von allen. Bei mir steht der künstlerische Aspekt ganz weit oben. Aber ich habe bisher auch nur eine Aufführung erlebt, hatte also noch keine Gelegenheit, mich wirklich viel mit anderen zu unterhalten.

UH 80 zu 20 oder 90 zu 10, auf diesen Chor bezogen. Ich bin 2016 in den Musikverein gegangen, um gute Musik zu machen. Dabei hat sich zum Glück ergeben, dass auch ein paar nette Menschen dabei waren ... Aber letztlich wäre es mir egal gewesen, wenn ich hier nicht viel Kontakt gefunden hätte. Ich bin ja auch noch in zwei anderen Chören ...

OTON Stellen Sie sich vor, Sie würden einen Werbeflyer für den Musikverein machen, um Nachwuchs zu motivieren. Was wäre der wichtigste Satz auf diesem Flyer? Warum soll man in diesen Chor kommen?

AH Für mich ist der neue Chorleiter Dennis Hansel ein großes Plus, weil er einfach sehr viel aus einem herauskitzelt, von dem man gar nicht wusste, dass man es hat. Und durch ihn versteht man Musik generell auch besser. Toll ist auch, dass man mit sehr erfahrenen Sängern auf der Bühne steht und Schönheit in den Dingen findet, die jenseits von dem Pop und Rock sind, den man als Jugendlicher normalerweise hört.

UH Das Wichtigste ist, glaube ich, das verstaubte Image des Musikvereins wegzubekommen. Das ist kolossal schwierig. Ein Werbesatz fällt mir dazu spontan nicht ein. Die Hemmschwelle ist das Problem: Man müsste kostenlose Schnupperkonzerte machen. Denn, wer einmal ein Konzert hört, findet es meistens gut. Wie beim Haydn, der immerhin zweieinhalb Stunden lang war ...

FF Ich gehe davon aus, dass die Junge Generation eher gar keinen Flyer anschaut. Man bekommt so etwas eigentlich nur durch das soziale Umfeld vermittelt. Es ist bei allen unseren Chören in der Familie so gewesen, dass uns jemand mitgenommen hat, und dann war man jahrelang dabei. Als Einzelperson ist es oft schwierig, sich in einen Chor einzufinden.

UH Was mich auch motivieren würde, in den Chor zu gehen, sind Konzertreisen, die es früher wohl auch gegeben hat.

JU Mir fällt jetzt gar kein solcher Satz ein. In bin einfach ein begeisterter Sänger ... Wenn mein Enkel schon von sich aus auch gerne singt, spricht das doch auch Bände, oder? Aber die Konzertreisen würde ich auch empfehlen.

OTON Haben Sie Lieblingsstücke, die Sie gerne einmal machen würden?

FF Ich würde bei Händels «Messias» gerne mal mitwirken.

AH Ich kenne eigentlich nur das, was ich hier gesehen habe, weil meine Mutter mitgesungen hat. Da fand ich besonders die «Mass» von Bernstein beeindruckend. Ich habe meinen Freunden gesagt, dass das der Komponist der «West Side Story» ist, da sind sie dann mitgenommen und waren begeistert. Die neueren Sachen interessieren mich sowieso mehr, auch jetzt dieses kommende Projekt mit dem Komponisten Christoph Ritter. Schön wäre auch was in Richtung Filmmusik.

UH Ich habe hier Mahler kennen und lieben gelernt. Aber grundsätzlich singe ich lieber, als dass ich zuhöre.

OTON Bei Mahler müssen Sie zwischendurch aber lange zuhören. Da wird ja nicht durchweg gesungen.

UH Da passiert aber so unglaublich viel, da macht es auch Spaß, die Partitur mitzulesen. Man hat ja als Chorist einen Sonderstatus, schon allein, weil man auf den Dirigenten schaut. So lernt man auch das Orchester ganz anders kennen. So etwas bekommt man in vielen anderen Chören oder Orchestern nicht.

FF Bei der Musikschule in Kaarst zum Beispiel haben Geflüchtete aus der Ukraine gleich eine Stelle bekommen, die wurden dann sofort in die Gemeinschaft aufgenommen. Musik ist nicht die Lösung für alles, aber auf jeden Fall ein Hilfsmittel.

UH Oder das Konzert einer ukrainischen Pianistin, zu dem alle anderen Flüchtlinge auch kamen. Das war unglaublich emotional und hat gezeigt, wie man Grenzen überschreiten kann.

»Beim gemeinsamen Musizieren öffnet man sich ein wenig und macht sich angreifbar und kann, wenn man es zulässt, viel über den andern erfahren.«

AH Über Musik kann man einerseits gut zusammenkommen, andererseits hilft sie auch, mal abzuschalten. Ich habe eine Freundin, die vom Ukrainekrieg akut betroffen ist. Sie fragt öfter, ob wir nicht zusammen Musik machen können, damit sie mal was ganz anderes erlebt, über das man dann auch reden kann.

FF Beim gemeinsamen Musizieren öffnet man sich ein wenig und macht sich angreifbar und kann, wenn man es zulässt, viel über den anderen erfahren.

JU Ich habe zum Geburtstag einen Anruf von einem ehemaligen Klassenkameraden aus der Volksschule erhalten, der mittlerweile in Österreich wohnt. Er sagte, ohne dass wir vorher über Musik oder das Singen gesprochen hatten, dass er sich noch daran erinnert, wie ich vor der Klasse stand und Schuberts «Heideröslin» gesungen habe. Dass er sich nach 70 Jahren immer noch daran erinnern konnte, hat mich sehr berührt.

OTON Liebe Sängerinnen und Sänger, herzlichen Dank für das Gespräch! ■